Zetkin revidiert
Einige Bemerkungen zur Biografie von Tânia Puschnera über Clara Zetkin. Von Gilbert Badia und Florence Hervé

Auf dem Titel der Biographie Clara Zetkins von Tania Puschnerat fallen zwei Worte auf: Bürgerlichkeit und Marxismus. In der Biographie selbst ist von Marxismus kaum die Rede, dagegen mehrmals von Bürgerlichkeit. So erfahren wir, daß „Clara Zetkin seit 1878 ... eine ihrem bürgerlichen Zeitalter zutiefst verpflichtete Persönlichkeit“ war. Eine merkwürdige Behauptung, wenn man Claras Pariser Jahre kennt. Im April 1887 hatte die Polizei an der Tür ihrer Wohnung geklingelt. Da die Zetkins mit der Miete im Rückstand waren, mußte die ganze Familie umgehend die Wohnung verlassen. Clara schrieb an Wilhelm Liebknecht: „Einige Bücher, die wir noch retten konnten, und die Betten abgerechnet, trugen wir nur fort, was wir gerade auf dem Leib hatten... Abends neun Uhr wanderten wir noch obdachlos durch die Straßen, bis uns ein Landsmann ein Zimmer abtrat.“

Ein Jahr später wurde Ossip Zetkin krank und starb im Januar 1889. „Ossips Tod hat Clara in einen Schmerz gestürzt, an den ich mich mein Leben lang erinnern werde“, schrieb Charles Rappoport. Wenn Clara einige Jahre danach bei den deutschen Arbeiterinnen gut ankam, so lag es auch daran, daß sie, im Gegensatz zu den „bürgerlichen“ Frauenrechtlerinnen, deren Existenzschwierigkeiten selbst erfahren hatte. Fragwürdig ist daher die Behauptung, Clara sei „seit 1878 eine ihrem bürgerlichen Zeitalter zutiefst verpflichtete Persönlichkeit“. Hätte die Autorin Claras Pariser Jahre untersucht, hätte sie auch nicht folgenden Irrtum schreiben können: „Wie in Paris führte Zetkin auch in Sillenbuch einen Salon“.

Das Engagement und die Ideen Claras zwischen 1890 und 1914 werden dann teilweise vernichtend niedergemacht oder ins Lächerliche gezogen. Wir erfahren jedoch: Clara „wurde unbestrittene Theoretikerin und – bis 1908 – eine der wichtigsten Organisatorinnen der sozialdemokratischen Frauenbewegung.“ Daß Clara bereits bis zum genannten Zeitpunkt – später sowieso - von Teilen der sozialdemokratischen Führung keinesfalls geschätzt war, bleibt ausgespart. Tatsache ist, daß die Leserschaft der „Gleichheit“ (die Clara seit Januar 1892 leitete) langsam wuchs. T. Puschnerat stellt fest, daß Clara „ununterbrochen auf Agitationstour“ war, sagt aber kein Wort zu ihren Schwierigkeiten. Erst nach zehn Jahren ‚Agitationstour’ hat Clara aus der ‚Gleichheit’ eine von viertausend Arbeiterinnen gekaufte und gelesene Zeitschrift gemacht.

Nach Ansicht der Biographin war Zetkins „autoritäre Mentalität in der Phase ihres deutschen und internationalen Aufstiegs deutlich“ hervorgetreten. Doch als sie Claras „Weiblichkeitskonstruktionen“ untersucht, ist von ihrer angeblichen autoritären Mentalität nicht mehr die Rede. Die Darstellung des „Zetkinschen Weiblichkeitsbildes“ ist übrigens nicht richtig, da die Biographin, die Claras Feminismus abstreitet, offenbar Clara Zetkins Broschüre „Der Student und das Weib“ (1899) nicht gelesen hat. Für Clara war das Ziel der modernen Frau die harmonische und gleichzeitige Entwicklung ihrer Weiblichkeit und ihrer Menschlichkeit, Frau und Mensch. Die moderne Frau wolle unabhängig sein und zugleich ihre Rolle in der Gesellschaft und in der Familienzelle voll ausfüllen. Dabei betonte sie „das Recht der Frau über sich selbst zu verfügen“ und forderte die Teilung der Hausarbeit.
T. Puschnerat berichtet nicht einmal über die Annahme einer Resolution auf Claras Antrag bei der Frauenkonferenz in Stuttgart 1907 - eine Resolution, die auf dem Internationalen Kongreß verteidigt wurde: „Die sozialistischen Parteien aller Länder sind verpflichtet für die Einführung

des allgemeinen Frauenrechts energisch zu kämpfen“. Die Schlußresolution bestimmte, daß „wenn ein Kampf für das Wahlrecht geführt wird...(er) mit der Forderung des allgemeinen Wahlrechts für Frauen und Männer“ geführt werden soll. Unerwähnt bleibt ebenfalls der Kopenhagener Beschluß der internationalen sozialistischen Frauenkonferenz 1910, „jedes Jahr einen internationalen Frauentag zu organisieren“.
In der Biographie von Puschnerat wird zwar auf die Ermordung Liebknechts und Luxemburgs, beschreibt Lenins Politik und die russische Revolution, sagt aber kein Wort zu Gustav Noske, dem Arbeitermörder, der innerhalb eines Jahres über tausend Proletarier in Berlin ermorden ließ. Auch nichts darüber, daß während dieser Zeit Clara die bekannteste Kommunistin in Frankreich war – ihre Rede als Delegierte der Kommunistischen Internationale beim Gründungskongreß der französischen Kommunistischen Partei in Tours 1920 war mit Begeisterung aufgenommen worden. Und der Dichter Aragon widmete ihr 1933 seinen Roman ‚Die Glocken von Basel’.

Eine andere Fehleinschätzung Puschnerats betrifft Rosa Luxemburg. Sie habe „in der Haft ihre Kritik der Bolschewiki geschrieben“. Das stimmt nur teilweise, denn in den letzten Seiten des Luxemburg-Textes heißt es: „Lenin, Trotzki und ihre Freunde sind die ersten gewesen, die das Beispiel den Proletariern der ganzen Welt gezeigt haben. Ihr unsterbliches Verdienst besteht darin, daß sie den Weg dem internationalen Proletariat gezeigt haben.“ Die Autorin berichtet, daß Clara „im Sommer 1922 vom Ekki (Exekutivkmitee der Kommunistischen Internationale) dazu bestimmt wurde, als Anklägerin im Moskauer Prozeß gegen die SR (Sozialrevolutionäre) aufzutreten“ und daß „Zetkin mit einer äußerst scharfen Anklagerede auftrat“. Was sie aber verschweigt, ist, daß Clara und der Franzose Rappoport, im Gegensatz zu Trotzki, gegen das Vollstrecken des Todesurteils gesprochen haben, und daß sich diese Meinung durchgesetzt hat. T. Puschnerat folgert aus ihrer Bewertung: „Der Prozeß gegen die SR und Zetkins Rolle dabei ist nur ein Beispiel für die inquisitorischen Funktionen, die sie als KI-Kader (...) innehatte.“

Es heißt weiter, Clara hätte sich „in der Auseinandersetzung der Stalingruppe mit der russischen Opposition instrumentalisieren lassen“. Später muß die Biografin aber gestehen, daß Clara, Tasca-Serra und Humbert Droz gegen die Vorschläge Stalins (die KPD betreffend) votiert haben.

Zudem ist zu bemängeln, daß Claras Rede als Alterspräsidentin des Reichstags totgeschwiegen wird. Clara appellierte an „die Einheitsfront aller Werktätigen, um den Faschismus zurückzuwerfen, um damit den Versklavten und Ausgebeuteten die Kraft und die Macht ihrer Organisationen zu erhalten... Vor dieser zwingenden, geschichtlichen Notwendigkeit müssen alle fesselnden und treffenden politischen, gewerkschaftlichen, religiösen und weltanschaulichen Einstellungen zurücktreten... die Millionen Frauen dürfen nicht fehlen, die noch immer die Ketten der Geschlechtssklaverei tragen.“ Dieser Appell wurde bekanntlich nicht gehört. Das deutsche Proletariat blieb gespalten. Stalin hatte die KPD dazu verpflichtet, die Sozialdemokraten als Sozialfaschisten zu benennen, was die Zusammenarbeit der Sozialdemokraten und der KPD nicht gerade erleichterte.
T. Puschnerat schließt ihre Biografie mit den Überschriften: „Die ‚letzte Lebenslüge’“ (Clara träumte 1931 von einer Reise nach Armenien und Aserbaidschan) und „Das Ende der Bürgerlichkeit“, einem Thema, das auf den letzten 300 Seiten von der Biografin nicht mehr erwähnt wird.

Tânia Puschnerat, Clara Zetkin, Bürgerlichkeit und Marxismus. Eine Biographie. Klartext-Verlag Essen 2003, 463 S., 29,90 €.

Gilbert Badia, ehemaliger Kämpfer der französischen Résistance, ist emeritierter Professor für Germanistik in Paris und u.a. Autor der Zetkin-Biografie (dietz-verlag 1994). Florence Hervé, Dr. phil., war Mitübersetzerin dieser Biografie.

Junge welt 7./8. August 2004